

Meditation
Zur Eröffnung der Ökumenischen Versammlung
Am 30. April 2014 in Mainz
Fernando Enns

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ich will hören, was Gott redet...

Gott sagt seinem Volk Frieden zu...

Gerechtigkeit geht vor ihm her, und Gerechtigkeit folgt seinen Schritten“ (Ps 85)

Mit dieser Zusage des Friedens beginnen wir diese Ökumenische Versammlung – und setzen unsere ökumenische Pilgerreise fort. Gott hält uns in Bewegung, denn seine Gerechtigkeit – sein gerecht machen, seine Rechtfertigung aus Gnade – geht uns voraus und Gerechtigkeit folgt seinen Schritten – das zurecht bringen, das Heilen all unserer gebrochenen Beziehungen, ja, auch unseres gebrochenen Seins in der Verwobenheit allen Lebens. Diese Zusage aus Psalm 85 ist der eigentliche und ursprüngliche Grund unserer ökumenischen Versammlung.

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – so hat die Weltökumene vor einigen Monaten in Busan / Südkorea, während der 10. Vollversammlung des Weltkirchenrates gebetet. Aus diesem gemeinsamen Gebet wuchs am Ende eine Einladung an alle Menschen guten Willens: wir wollen miteinander auf diesem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens gehen. Mehr noch: wir haben uns gegenseitig versprochen, diesen Weg in den kommenden sieben Jahren als eine Pilgerreise zu gestalten. Weil wir verstanden haben, nach so vielen Anstrengungen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, nach einer Dekade zur Überwindung von Gewalt, nach einer Weltfriedenskonvokation in Kingston / Jamaica, dass wir uns unserer spirituellen Wurzeln vergewissern müssen, damit unsere Ökumenische Bewegung tatsächlich in den Fußstapfen jener Gerechtigkeit wandert, die den Schritten Gottes folgt. – Für mich, für uns hier ist diese

Ökumenische Versammlung nun eine erste Station auf diesem ökumenischen Pilgerweg. Und ich staune – tatsächlich – dass dies möglich geworden ist.

Mit dem Staunen fängt alles an. Das habe ich von der Prophetin unserer Tage, Dorothee Sölle, gelernt. In ihrem „Entwurf einer mystischen Reise für heute“ beschreibt sie drei Wege, die auf dieser Pilgerreise ineinander fließen. Der Weg zu Gott, der Weg mit Gott, der Weg in Gott, beginnt nicht mit dem Sündenfall oder einem Schuldbekenntnis über all unsere folgenden „Sündenfälle“, sondern mit dem Staunen über die Schönheit und die schier unendliche Kreativität der Schöpfung. Am Anfang steht das „sehr gut“, am Anfang steht der Segen, am Anfang steht die Freude und das unfassbare Glück über die Möglichkeiten des Lebens. Wunderbar. Einzigartig. Du bist ein Geschöpf Gottes. – Nehmen wir uns einen Moment für dieses Staunen. Wenden Sie sich ihrem Nachbarn, ihrer Nachbarin zu und staunen sie: „Du bist ein Ebenbild Gottes!“ --- Dorothee Soelle nennt dies die „*via positiva*“.

In Busan / Südkorea, habe ich gestaunt, nicht so sehr über die große offizielle Eröffnungsfeier mit all den kirchlichen Würdenträgern und politischen Honoratioren, sondern viel mehr über eine kleine Feier, am Rande, als der „*Peace-Train*“ in Busan ankam. Von der offiziellen Ökumene wenig beachtet, hatten sich Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern aufgemacht, um von Berlin bis nach Busan mit der Bahn zu reisen. Es war zu spüren, wie sehr hier in den Wochen des gemeinsamen Unterwegsseins eine Lebensgemeinschaft gewachsen war – für Frieden und Gerechtigkeit. Lebensgeschichten wurden ineinandergewoben, es wurde gelacht und auch geweint, vor allem angesichts der Undurchlässigkeit der Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Und dennoch: Zum Staunen ist es, wie nah wir uns kommen können, Grenzen zueinander überwinden, weil wir im ganz Anderen und bleibend Fremden doch das Ebenbild Gottes erkennen, auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Ökumene in Bewegung – nicht im Zentrum, aber von den Rändern her.

Die zweite Dimension – neben der *via positiva* – ist die *via negativa*. Das tatsächliche Leiden an der Gebrochenheit des Lebens, das hinein Begeben in die Ungerechtigkeit und in die Gewalt. Unsere Pilgerreise der Gerechtigkeit ist keine Traumreise, sondern führt uns mitten hinein in all die Hässlichkeit der scheinbaren Gottverlassenheiten. Das gegenseitige Abschlachten in der Zentralafrikanischen Republik oder im Südsudan. Den irreführenden Drohgebärden in der Ukraine. Der unsäglichen Naturzerstörung in Surinam durch globale Großkonzerne. Wo ist Gott? Wo ist seine Gerechtigkeit? Wenn wir ihn nicht an diesen Orten

aufsuchen, in der letzten Abgeschlossenheit und Vergessenheit, dann hat er sich umsonst hineinbegeben, inkarniert in Folter und Tod. Nein, ein ökumenischer Pilgerweg kann nicht vorbei führen an diesen schrecklichen Realitäten. Vielleicht wird sich die Wahrheit Seiner Gerechtigkeit erst hier wirklich erfahren lassen, womöglich will sie gerade hier aufgespürt werden – erst in dem Loslassen von der eigenen Macht, dem sich befreien Lassen von allen Versuchungen der „Gegen-Gewalt“, in der eigenen Verwundbarkeit. --- Welche Verwundbarkeit bereitet Ihnen die größte Angst? Jetzt, hier? Nehmen wir einen Moment der Stille...

Bei der Vollversammlung in Busan haben wir versucht, auf die Stimmen der Verwundbarsten zu hören. Noch immer gelingt es uns zu wenig, unsere ökumenischen Räume tatsächlich für sie zu öffnen. – Der Workshop zu dem Problem der Kriegsdienstverweigerung in Südkorea war nicht gewollt. Zu anstößig für die südkoreanische Regierung. Zu unangenehm für die *main-stream* Kirchen in Korea. Zu wenige, die das betrifft: jedes Jahr gehen 700 junge Männer ins Gefängnis, weil sie sich weigern, das Krieg führen zu lernen – vor allem gegen die eigenen Geschwister im Norden. Es ist ein einsamer Weg – manchmal bis in die Trennung von der eigenen Kirche, ja der eigenen Familie. Gottverlassen? Am Rande trafen wir sie, und hörten von ihren Ängsten, ihren Zweifeln, wurden Zeugen ihrer Tränen. Und versprachen, sie nicht zu vergessen. Aber die Weltversammlung der Kirchen fand nicht den Mut, sich unmissverständlich an ihre Seite zu stellen und die eigenen Mitgliedskirchen wenigstens zur konkreten Seelsorge aufzufordern. Nein, es ist nichts Heroisches auf diesen Wegstrecken „dunkler Nacht“, der *via negativa*. Und doch: Ökumene in Bewegung – nicht im Zentrum, aber von den Rändern her.

Die dritte Dimension dieser Pilgerreise wächst unmittelbar aus der *via positiva* – der Ahnung von einer Welt, wie Gott sie will, und der *via negativa* – der Erfahrung, wie einsam es werden kann: dies ist die *via transformativa*. Hier erst – staunend angesichts der unendlichen Schönheit der Schöpfung und befreit von den Versuchungen, einer eigenen Gerechtigkeit, der Selbstgerechtigkeit zu folgen, kann es tatsächlich zu Heilungen kommen. Heilung durch Gerechtigkeit, eine restaurative Gerechtigkeit, die zerbrochene Beziehungen wieder herstellen will und kann, die stark genug ist, der Gewalt zu widerstehen, und die endlich begreift, dass nicht wir – der Mensch – im Zentrum der Schöpfung stehen, sondern das Lob Gottes, in das die gesamte Natur einstimmen will. Eine tatsächliche Transformation zum Frieden hin, weil sie den Schritten der Gerechtigkeit Gottes glaubt – und folgt. Leben *in* Gott.

Und dann ist auch dieser Teil unseres Pilgerns nicht zuerst eine Aktion, sondern vielmehr eine Partizipation an der großen Transformation Gottes, der *missio Dei*. – Wie geht das – Mitgehen mit der Gerechtigkeit Gottes?

In Korea waren es wiederum Menschen am Rand, bei denen ich nächste Schritte fand. Nach dem Ende der Vollversammlung folgte ich einer Einladung der Demonstranten und Widerstandskämpfer in Gangjeong-Village. Vielleicht einer der schönsten Flecken dieses Globus, auf Jeju-Insel. Zu recht Ein UNESCO-Weltnaturerbe! Und hier, mitten in den Korallen und Fischschwärmen, zwischen wunderbaren Lagunen und Felsen, baut die südkoreanische Regierung gemeinsam mit der nordamerikanischen den modernsten und größten Militär-Tiefseehafen in ganz Asien. Unfassbar! Mit eigenen Augen konnte ich Zeuge werden dieser Zerstörung von Natur- und Lebensraum, lange bevor hier irgendein Militär überhaupt zum Einsatz kommt. Aber ich wurde auch Zeuge der ungeheuren, transformativen Kraft jener ökumenischen Gemeinschaft vor Ort, die sich traut, dieser Militärisch-industriellen Macht – gewaltfrei! – entgegen zu treten. Immer wieder werden sie mit teuren Gerichts-Prozessen überzogen, manche der Aktivisten sitzen im Gefängnis. Ziviler Ungehorsam? Nein, ziviler Gehorsam. – Für mich war es eine der bewegendsten Abendmahlsfeiern, als der katholische Priester uns, im Schatten eines schäbigen Zeltes, vor den staubigen Einfahrtstoren dieser Großbaustelle das Brot reichte. Die Frage, ob wir die Eucharistie jetzt schon gemeinsam feiern können, sie stellte sich hier bei der Ökumene an den Rändern gar nicht. Was zählte, war die gemeinsame Feier und Erinnerung der transformativen Präsenz Christi, inmitten des hier geschehenden Unrechts. Das stärkt! Es ist der einzige Moment in der ganzen Woche, an dem die Bau-Lastwagen still stehen.

Am Ende meines Besuches in Gangjeong-Village fasste ich Mut und fragte angesichts der Massivität dieser Mächte und Gewalten, denen sich diese ökumenische Gemeinschaft entgegenstellt: „Ihr wisst schon, dass ihr sie nicht aufhalten werdet, nicht wahr?“ – Etwas mitleidig schauten sie mich an: „Wir bleiben, auch wenn sie das Ding fertig bauen. Wir bleiben, bis sie wieder gehen.“ – *Ich* bin verändert von dort weggefahren. Ökumene in Bewegung – nicht im Zentrum, aber von den Rändern her.

Womöglich geschieht die Transformation noch ganz anders, als wir das erwarten. Wie können wir daran teilhaben? *Compassion*, das Teilen des Leids, mit der Natur, mit den Fischen und den Bäumen, mit den Menschen – egal welcher Konfession oder Religion sie angehören, scheint auf der *via transformativa* die Richtung zu weisen.

Liebe Schwestern und Brüder, vier reiche Tage liegen nun vor uns, an denen wir die verschiedenen Dimensionen unseres gemeinsamen Pilgerns miteinander ökumenisch erleben wollen:

der *via positiva* – dem Staunen

der *via negativa* – der Befreiung und

der *via transformativa* – der *Compassion* und der Heilung.

Auf diesen Wegen wollen wir vor allem „hören, was Gott redet, ...der seinem Volk Frieden zusagt,“ dessen Gerechtigkeit auch vor uns her geht und in dessen Fußstapfen die Gerechtigkeit zwischen uns – und aller Kreatur – sich entfalten will.

Gott des Lebens, weise uns den Weg *Deiner* Gerechtigkeit und *Deines* Friedens.

Amen.